

KIND SEIN ...

... IN DEUTSCHLAND

Für die Gesellschaft aber auch für die Kirche ist es wichtig, die Situation von Kindern genau zu kennen. Bisher existierte keine aussagekräftige Sozialstudie über Wünsche, Bedürfnisse und Interessen von Kindern, wie etwa die Shell-Studie über Jugendliche in Deutschland. Diese Lücke hat nun das evangelische Hilfswerk „worldvision“ geschlossen.

Im Herbst 2007 wurde die World-Vision-Kinderstudie unter dem Titel „Kinder in Deutschland 2007“ veröffentlicht. Das Werk umfasst über 400 Seiten mit faszinierenden Beobachtungen, lebensnaher Kinderporträts und viele hilfreiche Ideen für jeden, der sich intensiver mit der Lebenswelt von Kindern befassen möchte. Hier einige Ergebnisse:

Familie hat viele Gesichter

Familie sieht heute sehr unterschiedlich aus – dennoch bleibt sie für Kinder der „Heimathafen“. In der klassischen Kernfamilie leben immerhin 7 von 10 Kindern, 17% leben bei einem alleinerziehenden Elternteil. Es gibt mittlerweile mehr Kinder, bei denen beide Elternteile arbeiten: 45%. Nur 42% der Kinder leben in einer „Ein-Mann-Verdiener“-Familie. 1 von 10 Kindern lebt mit einem arbeitslosen Elternteil.

Die elterliche Zuwendung beider Elternteile empfinden 33% der Kinder als hinreichend, für 45% kümmert sich nur ein Elternteil zufriedenstellend, das andere Elternteil mal so, mal so. Für 9% der Kinder hat ein Elternteil, für 13% (!) kein Elternteil ausreichend Zeit.

Interessant:

Von diesen 13% haben ein Drittel arbeitslose Eltern, ein weiteres Drittel sind Kinder von erwerbstätigen Alleinerziehenden, und nur bei einem sechstel arbeiten beide Eltern Vollzeit. Bei Kindern, deren Eltern Vollzeit und Teilzeit arbeiten, ist die Unzufriedenheit noch weitaus geringer.

Erwerbstätigkeit und Zuwendung müssen sich also nicht widersprechen. Ein erhöhtes Einkommen kann auch die Familie stabilisieren. Grundsätzlich kommt es auf die Intensität gemeinsam verbrachter Zeit an.

Soziale Unterschiede

Die Studie zeigt, dass soziale Unterschiede für die Kinder eine große Rolle spielen.

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen der Wahl der Schulform und der Herkunftsschicht. Gymnasien besuchen nur 1% der Kinder aus der Unterschicht, aber 18% der Kinder aus der Oberschicht. 19% der Kinder aus der Unterschicht sind auf einer Förderschule, im Vergleich dazu nur 1% aus der Oberschicht. So haben zum Bildungsziel das Abitur nur 20% der Kinder aus der Unterschicht, 36% aus der Mittelschicht und 81% aus der Oberschicht.

Sind die Kinder aus der Unterschicht überhaupt in unseren Kirchen zu finden? Wenn nicht, ist das soziale Gefälle zu groß und der Schritt in unserer Gemeindekultur zu gewaltig? Wie erleichtern wir Kindern die Integration in unsere Gruppen?

Armutsrisiko

Und? Wie heißt Ihr Armutsrisiko?

Lukas vielleicht? Benjamin?

Anna, Philipp, Laura oder Kevin?

Ich meine Ihren Nachwuchs.

Denn Kinder sind ein Armutsrisiko.

Pro Kind, so haben Statistiker herausgefunden, könnten Eltern je ein eigenes Häuschen bauen. Ich habe zwei Kinder, werde also auf zwei Einfamilienhäuser verzichten müssen.

Die Folge:

In Deutschland gibt es immer weniger Geburten, das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt, langfristig drohen gewaltige gesellschaftliche Konflikte. Kinder sind ein Armutsrisiko. Allein die Tatsache, dass man die Worte Kinder, Armut und Risiko in einen Satz packen kann, ist für mich ein Skandal!

Als ich neulich eine 88-jährige Frau zum Geburtstag besuchte, habe ich etwas anderes gehört. Jemand sagte: „Sie ist reich, sie hat sieben Kinder.“

Offensichtlich gibt es einen Reichtum, der jenseits von Geld und Einfamilienhäusern zu berechnen ist. Offensichtlich ist der reich, der nicht allein ist. Offensichtlich ist der reich, der Menschen hat, die zu ihm gehören, zu ihm stehen, zu ihm halten.

Ich fände es Klasse, wenn es in Deutschland in Zukunft vielleicht weniger Häuser, dafür aber wieder mehr Kinder, mehr Lachen und mehr Leben gäbe.

Rainer Heimburger

Gerade in der Gemeinde Jesu sollten Kinder sich angenommen fühlen, unabhängig von ihrem Hintergrund. Gibt es finanzielle Hürden für Familien, ihre Kinder zu den Gemeindeveranstaltungen zu schicken? Eine Gemeinde hat die Verantwortung, Kindern aus finanzschwachen Familien z. B. die Teilnahme an einer Freizeit zu ermöglichen.

Nicht nur Finanzunterschiede, auch Bildungsunterschiede können ausgrenzende Folgen haben. Eine Spaltung in den Köpfen der Kinder zwischen „klug“ und „dumm“ ist schon sehr früh zu beobachten. Das gipfelt bei den älteren Kindern in Minderwertigkeit gegenüber den Gymnasiasten und Arroganz gegenüber den Sonder- oder Hauptschülern.

Hier ist es wichtig, dass Mitarbeitende den Kindern Sicherheit gewährleisten. Die Sprache, die Geschwindigkeit der Aktionen, die Auswahl der Spiele dürfen leistungsschwächere Kinder nicht benachteiligen.

Freizeitgestaltung

In ihrer Freizeit geht rund ein Drittel der Kinder einer regelmäßigen Gruppenaktivität nach. Je gehobener die Schicht, desto größer der Anteil der Aktiven. Aus der Unterschicht besuchen 47% eine feste Gruppe, mit 89% ist das in der Oberschicht schon fast die Regel.

Beim Freizeitverhalten lassen sich drei Hauptgruppen identifizieren.

In der ersten Gruppe, der 50% der Kinder angehören, gehen diese in ihrer Freizeit unterschiedlichen Aktivitäten nach. Dazu zählt Sport, Freunde treffen, Familienunternehmungen und Mediennutzung.

In der zweiten Gruppe sind die „vielseitigen Kids“ (24%), vor allem Mädchen, die sich musisch-kulturellen Kreativangeboten widmen.

Die dritte Gruppe machen 26% aus, vor allem Jungen, sie können zur Gruppe der „Medienkonsumenten“ gerechnet werden. Neben Freunden und Sport sind Fernseher und Computerspiele im Mittelpunkt.

Was heißt das für die Arbeit mit Kindern? Sport ist die begehrteste Freizeitbeschäftigung. Doch auch Musik spielt gesellschaftlich eine zentrale Rolle.

Eines wird deutlich: Kinder haben ein vielseitiges Interesse. Eine Gemeinde muss sicher nicht alle Interessen bedienen, aber Angebote in der Natur, Beteiligung der Kinder im Theater oder auch Musikbereich oder sportliche Aktivitäten, sind auch in einem kleineren Rahmen leicht umsetzbar und schaffen eine Beziehungsebene zu vielen unterschiedlichen Kindern.

Medienkonsum

97% aller Kinder schalten täglich den Fernseher ein. Über die Hälfte aller Kinder rechnet sich zu den „Vielguckern“, 52% der Mädchen und 57% der Jungen schauen täglich mehr als eine Stunde fern. 37% ein bis zwei Stunden, 12% zwei bis drei Stunden und 5% sogar drei Stunden und mehr. Zeit ist offensichtlich bei einigen Kindern vorhanden. Wenn die Angebote für Kinder Spaß machen und attraktiv sind, wird der Fernseher kaum noch eine Konkurrenz sein.

Engagement

Kinder haben einen eigenen Willen und möchten an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes beteiligt werden. Sie scheuen sich nicht vor Aufgaben. 59% der Kinder sind bereits gesellschaftlich aktiv geworden. Sie haben in einem Verein oder bei Hilfsprojekten mitgearbeitet. Wenn Kindern Angebote zur Beteiligung gemacht werden, sind sie mit großer Begeisterung bereit, Aufgaben zu übernehmen. Wichtig: Kinder brauchen dazu Regeln und verbindliche Strukturen, um sich zu orientieren, sowie Vorbilder, um am Modell lernen zu können. Ihr Potenzial entwickeln sie aber am besten, wenn sie aktiv einbezogen werden und ermutigt werden, eigene Entscheidungen zu treffen.

Die Planung und die Umsetzung konkreter Projekte sind eine ideale Gelegenheit, Kinder mit einzubinden. Wenn sie so ernst genommen werden, wird ihr Beitrag eine wertvolle Horizont-erweiterung für die Erwachsenenwelt sein. Wenn es doch um die Gestaltung der Welt der Kinder und um ihr Wohl geht, können besonders Gemeinden ihnen eine echte Entscheidungskompetenz in eigenen Angelegenheiten vermitteln.

Weitere Informationen:

www.worldvisionkinderstudie.de

World Vision Kinderstudie,
fischer Taschenbuch Verlag, 2007
448 Seiten,
EUR 12,95

**Helfen Sie mit
Ihrem Kirchgeld.**

